

Vorlesetexte Klassen 9 bis 13:

Eskimorull

vun Johann Diedrich Bellmann

„Muuske“ seilt in't Winterlager

vun Erhard Brüchert

Kolibri or Krööt

vun Bolko Bullerdiek

Ossenhunger

vun Hans-Hinrich Kahrs

Dat grote Oprümen

vun Johanna Kastendieck

Mien lütten Broder un ik

vun Renate Kiekebusch

Opa mutt starven

vun Heinrich Siefer

Datt Lüttkeste

vun Augustin Wibbelt

Tamara

vun Renate Dopieralski



Eskimorull

vun Johann Diedrich Bellmann

Wi legen op Hiddensee fast un töven op oosten Wind. Dree Daag al, un de Wind wull un wull nich dreih'n. Den veerten Dag weer't uns toveel, un wi löpen ut. Müssen natürlich krüzen. Mit 'n wieden Slag stüern wi op de Insel Mön to un denn mit'n annern Slag op südwesten Kurs, dat wi Gedser tofaat kreegen.

Op halven Weg nu kömen wi in een Gewitter: Mitmaal weer't dor. Eben noch frische Bries, un mitmaal kaakt dat Waater as bi Mudder in'n Eierputt. Un de Blitzen – de hau'n man so backboords un stüerboords blangen uns to. Un mitmaal hau mi een direktemang op'n Kopp, dat mi de Mütz wegflöög un de Haar afsengeln mitsamts de Wöttel. Ik slöög koppheister buutenboords, kunn mi aver noch an de Fahnenstang'n fasthool'n. Mien Kaptein leeg plattbuuks op't Vorschipp un wull de Fock inhol'n. Ik seehg aver twüschen de Breker blooß af un an sien gelen Gummistevel. – Ik wull em roopen, aver dor slöogen mi ok al de beiden Gummistevel an de Näs, un ik dach noch: Harrst de Sweetfööt jo ok an'n Aavend eerst waschen kunnt!

Un to seehg ik em, den Flegen Holländer! Un dor wüss ik: Nu is't sowiet. Un dat Spöökminsch von Schipper grins ok al mit sien Köömgesicht op uns daal ... Un to seehg ik, dat mien Kaptein sik an Wanten un Reling hoochrappel un sik op de barften Fööt stell, un he rööp em to: „Wi heebt blooß kolen Kaffee an Boord!“

„Schiet op!“ sä de Fleegen Holländer – un weg weer he. Duer aver nich lang, to wörr't noch slimmer. Dor kööm een Orkan. Wind bi twölf bit dörteihn – oder weeren't blooß veerteihn? Na, ik will nich överdrieven, laat wi dat bi veerteihn. Dat Schipp, uns Oliva, weer al dreemaal fief/söss Meter hooch ut de Wellen schaaten, un ik harr dat ümmer wedder utbalancieren kunnt, dat wi wedder op den Kiel köömen. Aver bi't veerte Maal passier dat: Eskimorull! Aver wat heet hier Rull – wi kömen nich wedder hooch. Wi bleven överkopp.

Wenn dat nich kennst, is dat wat Neets. Villicht mutt ik för de Nich-Seefohrer dortoseggen: Dat Problem ünner Water is dat Lufthalen. Un dat kööm nu op mi to. Wi weer'n al fief/söß Mielen ünner Water dorhinschaaten, dor wöör mi

dat doch wat lästig. Dörch Mund un Näs kreeg ik al keen Luft mehr, blooß noch dörch de Ohren. Un de Ohrmuscheln wörrn mi ok al slapp. Ik müss se mit beid Hannen hoochhool'n. Un dorbi bün ik denn ok wiesworrn, wat dat mit den Snack „Hool de Ohren stief“ op sik hett. Dat meent, seh to, dat du ümmer noog Luft kriggst. Aver ik kreeg nich mehr noog Luft, un ik hör al dat Halleluja singen. – Dor kööm de Kaptein op mi toswürmt, un ik seehg, dat he ok al Slappohren harr. „Nu hülpt blooß noch een“, segg he, „töof 'n Oogenblick!“ Un he kööm trügg mit'n Buddel Rum un twee Glääs. Un he schenk in, geef mi'n Glas un sä: „Hooch de – Tassen!“ – heff ik verstahn. Nu lammt aver doch de Zegenbuck, dach ik, sowat segg ik doch nich – un denn in so'n Tostand ... Dor hett he mi anbölkt: „Du schallst den Befehl wedderhol'n!“ Dat harr he mi annertiet ok al faken seggt, wenn he Kommando geef un ik blooß mit'n Kopp nick. – Un to heff ik trüggbölkt: „Hooch de Masten!“ Un dat weer't. Dor dreih sik uns Oliva wedder op den Kiel.

tofaat kregen – erwischen, *hier*: als Ziel erfassen; Wöttel – (Haar-)Wurzel; plattbuuks – (platt) auf dem Bauch; Spöökminsch – Geist (wörtl. Spukmensch); Köömgesicht – Schnaps Gesicht; annertiet – sonst, bei anderen Gelegenheiten; barften – nackten, barfüßigen; faken – oft



„Muuske“ seilt in't Winterlager

van Erhard Brüchert

Dat is al laat, de Namiddagssünn steiht al deep, un wi mööt noch Klock Verdel vör fiev de Klapp-Brügg bi Zecherin passeren. Wi seilt in den Peenestrom vör Usedom – van Wolgast bit na Mönkebude. „Muuske“ mutt in dat Winterlager, dat is nu al Harfst. De Wind steiht goot, West-Noordwest, koolt un stevig, wi maakt fief Knoten – wi bruukt also den Diesel nich. Een Tonne na de anner haakt wi af – dör dat vörpommersche Boddenrevier mit de plattdütsche Naams „Achterwater“, „Moderort“, „Neidbullen“, „Janitzower Hard“, „Usedomer Hard“. An de Habens van Lassan un Rankwitz vörbi. An'n Horizont in Süd treckt de slanke Hanse-Karktorn van de Stadt Usedom langsam achterut. En hogen, gries-blauen Harfst-Hemmel steiht över de Peene, de hier man blots een bit dree Meter deep is. Sogor dat Tüschenahner Meer is deper, denk ik – man de Peenemündung is mehr as twintig Seemielen lang un tweehunnert bit tweedusend Meter breed. Blots nich ut de Tonnenstreek ruutslippen ... blots an'n lesten Dag in'n Sömmer nich up Schiet sitten ... dat weer doch to un to pienlich.

Wi kriegt knapp up Tiet de Zecherin-Brügg. Blots noch een anner Boot geiht mit us dör de hochklappte Brügg, de Haupttiet van de Seilers is nu al lang vörbi. Denn treckt de ole, dode Iesenbahn-Brügg bi Karnin langsam an us vörbi, an de apen Dör van dat grode Stettiner Haff. Disse Brügg is siet 1945 en Ruine, Schrott – in de Korten steiht sinnig „Baudenkmal“. Dorbi is dat blots noch een riesigen, rustigen Iesenstangen-Kasten, an dat Enn van den Tweeden Weltkrieg verneelt – blots noch van Weert för de Möwen un anner Vagels. Doot un ahn Sinn wiest de root-swatten Iesenstücke över dat Water, woll föfftig Meters hoch in den Harfst-Hemmel van Vörpommern, wor de Sünn nu bold daal is. As een Skelett, denk ik – un kiek dor nich mehr hen. Mien Söhn wahrschaut mi vör de nächste, rode Tonne an Backbord.

Wi seilt gau vörbi. Wi sünd nu dat eenzigst Schipp up dat Stettiner Haff. Noch twee Stünnen bit na Mönkebude, bi mehr un mehr böigen Wind. De Hemmel warrt nu gau dunkel un bold swatt. De leste half Stünn mööt wi akkraat up dat Lücht van den Haben van Mönkebude tohollen, anners sitt wi doch noch up Schiet. Also nehmt wi den Diesel dorto. De Nacht kummt so gau, de Dag

is al to kort. Man allens geiht goot. De Sömmer is toenn, de Winter kann kamen – de kole Wind treckt al dör mien Anorak. Wi leggt in Mönkebude in Düüstern an un kraant „Muuske“ eerst an’n annern Mörge – bi Rügen, Storm un Schietwäär. Un wi besnackt neej Plaans för Seiltörns in den tokamen Sömmer – villicht na Polen un Sweden ...

seilt – segelt; passeren – passieren, an ... vorbeifahren; Diesel – Diesel-Schiffsmotor; treckt ... achterut – wird ... sichtbar; hogen – hoher; rutslippen – herausgleiten, -flutschen; up Schiet sitten – auf Land auflaufen, festsitzen; Iesenbahn-Brügg (*sprich: iisnbaan-brüch*) – Eisenbahnbrücke; verneelt – zerstört; daal – unten, *hier*: untergegangen; wahrschaut – warnt; akkraat – genau; gau – rasch; kranen – kranen, *Seemanssprache für*: mit dem Kran an Land heben; Seiltörns – Segeltörns, -fahrten



Kolibri or Krööt

von Bolko Bullerdiek

Hest dor al mal över nadacht, wat du 'n Schildkrööt oder 'n Kolibri büst?

Nee, dat hett nix mit de chinesischen Steernteken to doon, op dat Probleem hett mi so'n Professor stött. De hett doröver nadacht, worum de Schildkrööt so bi dreehunnert Johr oolt warrt un de Kolibri blots veer.

De Kolibri flarrt mit sien Flünken in elkeen Sekunn mehr as föfftig Mal. Un dat, seggt de kloke Herr, kost so veel Energie, dat de lütt Vagel na veer Johr op't lesde Lock piept.

Jedeem Deert oder Minsch, seggt de Herr, kriggt so'n Sack vull Energie mit. Un wenn een dor so riev mit umgeiht, is de Sack ehrder leddig un he mutt över'n Jordan.

Ick weet nich, wat de Kolibri en Schangs harr, wenn he sick so langtöögsch rögen wull as'n Schildkrööt. Weer denn doch woll allens för de Katt, ick meen, wenn he mit so lahme Flünken nicht von de Eer hochkeem.

Man de Kolibri versteiht jo den Professor nich. Man ick verstah den Keerl un bün in de Bredullje: Schall ick op mienen Sportlehrer hören, de seggt, ick schull jeden Dag joggen? Oder op mienen Engelsch-Lehrer, de meent, ick schull jümmer Vokabeln pauken? Un denn erst Vadder un Mudder ...

Ick mutt de dat noch verklickern, dat ick mit mienen Sack vull Energie sporsam ümgahn mutt.

Op de anner Siet: Will ick dat?

Dat is de Kalamität von de Minschen. De weet nich, wat se wüllt. All de Tieren sünd von de Natuur fastleggt, freet Planten as de Peer oder Fleesch as de Hunnen, sünd monogam as de Swaans oder polygam as de Höhner. Blots wi sünd free un sünd in de Bredullje.

Denk blots an mienen Fründ Korl, wat jo en Vegetarier ween will. Jümmer warrt he hibbelig, wenn ick en Steak bestell. Oder mienen Vadder: Jümmer seggt he, wat en monogamen Ehemann he is, un jümmer fallt em de Ogen ut'n Kopp, wenn Marilyn vöbigeiht, wat sien nee'e Sekretärin is un eigentlich Waltraut heet.

Jümmer heff ick mi över de Lüüd ärgert, de ehrn Achtersteven nich hoochkriegt, de utseht, as wulln se seggen: Arbeit gah mi ut'n Weg, ick kaam. Un nu dat! Nu mutt ick lesen, dat disse Lüüd langtöögsch op'n Weg sünd för dreehunnert Johr Leven.

Un ik sitt dor un överlegg: Kolibri oder Krööt?

Oplest bün ick rutgahn un heff mi de Vörbiller ankeken. Un nu weet ick, wat ick will: Ick schiet op de Wetenschop. Wat schall ick mit dreehunnert Johr, wenn ick de so krötig leven mutt: jümmer langtöögsch op de Eer un blots af un an en Blatt Salaat.

Nee, segg ick, denn lever rumflarren, von Blööd to Blööd den Nektar sugen; denn lever nich so lang, doch vull Höög un Möög.

stött – gestoßen, gebracht; flarrt – flattert; riev – großzügig, verschwenderisch; leddig – leer; mutt över'n Jordan – muss sterben; langtöögsch – schleppend; man – aber, jedoch; Bredullje – Zwickmühle; Kalamität – missliche, schlimme Lage (aus dem Lateinischen); monogam – nur mit einem Partner lebend; polygam – mit mehreren Partnern lebend; Achtersteven – Hintersteven, hinterer Teil des Schiffsrumpfes, *hier*: Hintern; den Achtersteven nich hoochkiegen – faul sein; vull Höög un Möög – voller Freude und Mühe



Ossenhunger

vun Hans-Hinrich Kahrs

Ik bün jüst bi Cindy ween. Cindy ist mien Fründin, oder schall ik beter seggen, se is een gode Fründin? Ik much giern richtig mit ehr tohoop ween, aver dat is nicht so eenfach. Also, nicht dat se een annern hett, dat weet ik ganz bestimmt, aver liekers. Se ... se süht klasse ut ... ik meen ... as wi lesden Sömmer mal to Swömmen ween sünd ... Mann ey: „Wat för een Froo!“ – genau dat hett een Keerl blangen uns to sien Fründ seggt. Ik heff dat ook dacht ... aver seggt heff ik dat so nicht to Cindy ... To de Tiet hett se noch turnt, se weer de Beste in ehr Mannschaft un schull sik jüst för de Düütschen Meisterschaften qualifizeern. Ja, un dor is se ümwiggt un hett sik een Krützband afreten. Se weer in mien Klass, dor heff ik ehr natürlich de Schoolarbeiten hinbrocht – un se hett mi ok hulpen. Mathe heff ik nie richtig scheckt und Physik un Chemie weern jüst so slecht. 'N poor Maal hett se mi ook op'n Pott sett, ik müsst mieh'r doon un nicht so fuul ween. Cindy hett in de School jümmer allens scheckt, un harr ook jümmers gewaltig Disziplin. School, Training, Schoolarbeiten, dat kreeg se allens licht ünner enen Hoot. De Dag kunn sössuntwintig Stünnen hebben. Aver as se verletzt weer un nicht trainieren kunn, dor worr dat mit'n Maal anners. Also, ik meen, se luun faken un weer slecht to Weeg. Un se fung dat Hungern an. Bi de Schoolarbeiten geev dat blots noch Water statt Cola, und Ieseten weer ook nicht mehr. Se hett de ganze Tiet Kalorien tellt un all Ogenblick schull ik ehr seggen, ob ik ehr to dick finnen dä. Dorbi weer se as Turnerin doch al dünn as so'n Smicken. Wi hebbt jümmer weniger tohoop snackt, weil se mit ehr Gedanken so wiet weg weer. Anfaten dröff ik ehr ook nicht. Se much dat nie, wenn ehr een to nah kamen dä, all jümmers. Wenn ik ehr in'n Arm nehmen wull, keek se mi an, as wenn se sik ekeln dä. Ik heff dat laten und dacht, dat bruukt sien Tiet. Aver so richtig sünd wi dor nich mit togangen kamen.

Wegen dat Eten hett se mit ehr Öllern düchtig Stress kregen. Eenmal hebbt de ehr dwungen wat to eten, wo se nix eten wull. Dor weer dat natürlich ganz ut. Un denn slöög dat in't Gegendeel üm. Dor hett se mennigmal rinhaut as een Schüünendöscher. Wirklich freten, wat se kriegen kunn. Ik bün dor mol overto kamen ... Wi wullen bi ehr för de Englischarbeit öven un as nüms

apenmaakt hett, bün ik dör de Waschköök gahn. Se seet vör dat Köhlschapp un steek sik den Mund vull Kääs un Wusst, einfach so, ohne dat se lang kauen dä oder dat smecken kunn. As se jüst een Stück schiere Bodder so richtig jagtig in'n Mund stecken wull, heff ik ehr ansnackt. Se harr mi bet dorhin gor nicht markt. „He Cindy“, heff ik seggt. Und se keek mi an, as wenn bi ehr mit eenmool een Klapp fallen dä. Se is opstahn und so an mi vörbi na de Toilette hengahn ... Ik kunn hören, wo se dat wedder utbraken hett. Von enen Moment op den annern. Aver dat Wörgen as de Magen al lerig weer und nix miehr kööm, dat weer as es Schreen: Hülp mi doch! So hett sik dat för mi anhört. As se von de Toilette wedder hendaal kööm, heff ik ehr ook fraagt, ob ik ehr hülp kunn. Dor hett se mi tämlich kold oplopen laten un blots seggt, dat güng mi nix an.

Dorna worr ook uns Schoolarbeitenmaken weniger. Se harr keen Tiet för mi, güng nicht miehr in't Kino, töög sik in de School von de annern Dierns trügg un fung ok nicht wedder mit dat Training an, as de Knaken heel weern. Irgendwann hett ehr Mudder mi ansnackt, ob ik nicht nochmal mit Cindy snacken kunn. Se kunnen nix miehr mit ehr opstellen und dorbi harr de Mudder Tranen in de Ogen. Aver wat schull ik to ehr seggen? „Ach Ben, dat verstehst du doch nicht“, sä se jümmer, wenn ik mal ganz vörsichtig anfangen wull, mit ehr over Gewicht un Eten to snacken.

Irgendwann hett Cindy denn anfangen, an sik rümtosnibbeln. As de Öllern Cindy in ehr egen Bloot funnen hebbt, hett de Notarzt ehr inwiest. Nu is se all over dree Maand in de Psychiatrie. Hebbt wi fröher blots Klapsmöhl to seggt. Aver as ik dat eerste Tuur dor ween bün, is mi ganz anners worrn, as ik sehn heff, wo wiet veele Lüüd von't Leben weg sünd. Cindy hör dor ook to. Vandaag hett se mi to'n ersten Tuur seggt, dat se wohl krank is un noch lang Hülp bruken deit. Und as ik weggüng, hett se seggt, dat ik wedderkamen schull.

liekers – trotzdem; blangen – neben; ümwiggt – umgeknickt; op'n Pott sett – die Meinung gesagt; luun – war schlecht gelaunt; faken – oft; Ieseten (sprich: iis-eten) – Eisessen; Smicken – Schmitz, vorderes dünnes geflochtenes Ende der Peitschenschnur; wi sünd dor nich mit togangen kamen – es ist nichts draus geworden; dwungen – gezwungen; bün overto kamen – bin zufällig dazugekommen, habe sie dabei überrascht; nüms – niemand; lerig – leer; hendaal – herunter; kunnen nix miehr mit ehr opstellen – konnten nichts mehr mit ihr anfangen, wussten keinen Rat mehr; Maand – Monat(e) (*auch*: Mond); dat eerste Tuur – zum ersten Mal



Dat grote Oprümen

vun Johanna Kastendieck

Mit Swung böög Irene in den letzten Weg op den Südwest-Karkhoff in. In de Hand höll se en Korv mit blöhen Geranien.

„De har Jörg jümmer so girn hatt“, güng ehr dat dör den Kopp, un dorbi keek se op de lüchtenroden Köpp. „Nu schallst du de op dien Graff hebben, so as ik di dat do verspraken heff, as dat keen Höpen mehr för di geev. Dat is mi so swor fullen, mit di över dien Doot, dat Gräffnis, sogar över de Planten op dien Graff to snacken. Man du wullst allens op de Reeg hebben, schoonest du wüsst, wo swor dat för mi weer.

Mien Gott, wo flink de Tiet löppt, meist en halvet Johr büst du nu al nich mehr bi mi. – Nee, dat stimmt so nich. Dien Liev is is twars weg, aver liekers büst du jümmer noch üm mi. Männichmaal heff ik dat Geföhl, datt du achter mi steihst, un denn dreih ik mi üm un bün heel verbiestert. Klor, datt du nich dor büst.

So, un nu plant ik dien Geranien op't Graff. Düür weren de düt Johr, meist nich to glöven.“

Nu kunn Irene dat Graff an't Enn vun den Weg al sehn. Miteens bleev se stahn. Vör Jörg sien Graff knee en Froo. Se maak dor jichtenswat. Plant se dor wat oder wat maak se? Se böög sik över dat Graff. Ween se? Irene stell sik achter en kröpelige Föhr un versöch mehr to sehn. Se kneep de Ogen tosamen un arger sik, dat se ehr Brill nich mitnahmen har. Nu stünn de Froo op un Irene meen ehr to kennen.

„Dat kann ja woll nich wohr ween! Wat maakt *de* denn hier? Dat is ja nich to faten! *He* har mi doch verspraken, mit düt Wiev Sluss to maken. He har dat doch hoch un hillig verspraken. Aver ik har mi dat denken müsst, datt düsse Saak heemlich wiedergahn is. Wat weer ik dösig, datt ik düsse Utreden vun Överstünnen, Wekenennseminoren un Besprekens glöven dee. De hele Kraam, de gang un geev is, un op den de Froons jümmer wedder rinfallt.

Un denn de Leevsswöör, all de romantische Snackereee, naden ik allens rutkregen un em dat vörholen har. Düsse Tranen, Versprekens, un wo leed em dat dee, un denn de twete – as he sä – Hochtietreis, na Vendig!

Se is dat wükklich. Dat is düsse Ramona. Ramona! Mit so en Naam kann een doch blots en Leevste oder en Flittje warn. Nee, de hett doch tatsächlich en Rükkelstruuß op sien Graff stellt. So, dat ward Tiet, datt de afhaut.

Hey, wat is dat? De hett ja en dicken Buuk. De is swanger! Dat gifft dat ja woll nich. Wat dat Kind vun Jörg is? En halvet Johr is he nu al doot, dorvör dree Maand, wo

em dat an'n Anfang noch heel goot güng un he sogor af un an in de Firma gahn dee ... Klor, dat is sien Kind. Wiss hett he ehr vun sien Krankheit vertellt un se hett em to dat Kind drängt. Wull vun em wat beholen. Dat ward ja jümmer beter! Mit mi wull he noch keen Kinner, föhl sik to unriep, har in de Firma toveel üm de Ohren, wull noch wat vun de Welt sehn. Ik kann't nich faten!

Wenn ik hüüt en have Stünn later kamen weer, sodenn har ik ahnweten an sien Graff stahn un vun de hele Bedregeree nix vun mitkregen, har mi villicht blots över de Blomen wunnert. Tje, dat weer woll Schicksaal.“

De anner Froo har dat Graff nu verlaten un güng mit swore Schreed op den Utgang op to. Irene keem ut ehr Versteek vör un leep na Jörg sien Graffstääd hin.

En Vaas mit witte Rosen stünn vör sien Graffstääd. Inge höll de Luft an: „Witte Rosen! De hest du doch nie nich lieden mücht, oder weer dat ok lagen?

Mien leve Jörg, du glöövst ja woll nich, dat de hier stahn bleibt. Un de Geranien, de ik di mitbröcht heff, de kannst du di nu nich mal vun ünner bekieken. De kriggst du nich! Un – in Tokumst ward sik de Karkhoffsgorner üm di kümmern.

Mi sühst du hier nich wedder!“

Irene böög sik na vörn, reet de witten Rosen ut de Vaas, knick se eenmal in de Mitt dör un smet se in den nächsten Affallammer. De Geranien stopp se glieks achteran.

Ahn sik noch eenmal ümtodreihen verleet se den Karkhoff.

Ut dat Book vun Johanna Kastendieck *Dat grote Oprümen un annere Vertellen*, Goldebek: Mohland Verlag 2012, ISBN 978-3-86675-199-6

Karkhoff – Friedhof; Gräffnis – Begräbnis; schoonest – obwohl; Liev – Leib, Körper; twars – zwar; verbiestert – verwirrt, irre; miteens – plötzlich; jichtenswat – irgendetwas; kröpelige Föhr – verkrüppelte Fuhre, Kiefer; ween – sein; Rükkelstruuß – Blumenstrauß; ahnweten – unwissend



Mien lütten Broder un ik

vun Renate Kiekebusch

Ik harr en scheune Kinnertiet, nee wirklich! Wi harrn noch keen Termine, müssen nich to'n Geigenünnericht un nich to'n Early-English-Course. Nich mal na'n Kinnergorden, sowat geev dat nich in uns lütt, lütt Dörp.

Wi hebbt buten speelt, mit anner Kinner vun de Nahborschop. Ganz besünners afgünstig weer ik jümmer op de Kinner, de enen Buernhoff harrn. De kunnen överall spelen: in'n Hau, merren mang de Treckers, de harrn lütte Swien, Keih un Katten un wat noch allens. Mien Öllern harrn enen Loden, dor kregen wi faken grote Kartons, dat weer ok nich so slecht, dor kunnen wi fein Hüüs ut maken un uns denn gegensiedig besöken. Loden un Kartons weren beter as nix. Un enen lütten Broder harr ik ok: mit kruuse bruune Hoor, groote bruune Oogen un echt sööt.

Ik harr en glückliche Kinnertiet, mien Broder aver glööv ik nich, denn he harr jo mi as Süster. En lütten Broder, mag he ok noch so sööt ween, vör allem is he wat anners: lästig! Will överall biween, överall mitmaken, allens mithören. Wenn ik mit miene Fründinnen mal gau in't Holt lopen wull to'n Verstecken spielen, kööm de lütte Schieter mit siene korte Been nich so gau mit, un wi wullen em losween. Wat möken wi? Wi spelen Indianer un Cowboy un he müss an'n Marterpahl stahn. Wi hebbt em an unsen Appelboom fastbunden un dor stünn he – un wi lepen gau weg. „Mama!“ – Nüms kööm. „Maaaamaaa!“ – Nüms kööm. „MAAAAAMMMMMMAAAAA!“ – Jichtenseen hett em denn woll funnen, anners stünn he vundaag noch dor. Oder dat is regen worrn un ener hett em rinhaalt.

As he noch lütter weer un noch in'n Kinnerwagen sitten dä, sünd mein Fründin un ik denn ok mal'n Tour mit em losschaben. Dat maakt jo Spaaß, op den lütten Broder optopassen, denn föhlt een sik glieks ganz groot un wichtig. Wi kömen an en Knick vörbi, an'n End vun unse Straat, dor wuss allerhand Kruut, over ok Himberen. Mien Fründin hett mi dat wiest: Du müsst de Himberen uteenannerpulen un dor rinkieken. Dat gifft Handelsklasse 1a Himberen un 1b Himberen. De 1b Himberen sünd för den lütten Broder, weil de noch to dösig is un nix begrippt in sienen Kinnerwagen. De 1a Himberen sünd för uns. In de 1b Himberen weren Wöörms in. In de 1 a Himberen nich. Wi klappen de Beren uteenanner, keken rin, un wenn allens in Ordnung

wöeer, heebt wi se uns in'n Mund steken. De annern weren för den Broder, de sienen lütten Mund jümmer wedder fix opmööök, de 1b Himberen smecken em woll ok. Un schaadt hett em dat woll ok nix, tominds is he grötter worden as ik. Un dat weer noch nich mal allens: uns Nahbor harr enen ganzen fünschen Köter, för den harrn wi bannig Respekt – Topsy. Enen lütten Spitz, flink, luut un giftig. Ik weer buten mit mienen besten Fründ Ingo op'n Hoff an'n Spelen, mien Broder dorbi in'n Bollerwagen. He kunn jümmer noch nich lopen, wull over ok dorbiween. He kunn uns jo noch nich twüschenfunken un stöör nich wieter. Mit eenmol Topsy-Alarm! Ingo un ik heebt unse Been in de Hand nahmen un sünd in't Huus jachttert as gau as dat man güng un heebt de Döör achter uns verrammelt. De lütte Broder seet buten un de Bestie op em daal. Op dat, wenn denn passeert is, kann sik kener besinnen. Ingo un ik nich, wi harrn jo de Döör achter uns toslagen. Un mien Broder nich, de weer noch to lütt. Un Topsy hett ok nix vertellt.

Anschienend no is gor nix passeert un Topsy is wedder no Huus gahn. Un ik harr noch nich mal en slecht Geweten. Naja, villicht doch en beten.

Mien Broder hett mi allens trüchbetahlt – teihn Johren later, as he grötter weer un mehr Kuraasch harr as ik. „Wenn du nich batz na buten gehst, dreih ik di den Arm üm!“ So kann't kamen. Een dröppt sik jümmer twee Maal, un en Broder noch fakener!

afgünstig – neidisch; merren mang – mitten zwischen; Keih – Kühe; faken – oft; gau – schnell; nüms – niemand; jichtenseen; vundaag – heute; is regen worrn – hat zu regnen angefangen; mal'n Tour – mal eine Runde; denn föhlt een sik – dann föhlt man sich; Knick – Hecke; twüschenfunken – dazwischenfunken, stören; jachttert – schnell gelaufen; op em daal – auf ihn los (*wörtlich*: auf ihn runter); Kuraasch – Mut (*von französisch*: courage); batz – sofort



Opa mutt starven

vun Heinrich Siefer

Mien leve Regine!

Ik heff in'n Ogenblick keen gode Naricht. Magst meist nich glöven, man use Opa is an't Tüdern. Mit'nmaal hett he sien Menen ännert. He will partu nich mehr starven. Un wat güng em dat de lesten veer Weken nich klöterig! Dag för Dag bloß düüster Denken. Un denn de Pien. Do wüß he: He wull nich wiederleven, afsluuts nich. Do hett he ok tostimmt un sogors swart up witt ünnerschreven, dat all de Apparate un Maschinen, wo he dor in't Krankenhuus an anslaten weer, afschalt warrn schullen. Un he wull ok reell wat gegen de Wehdaag hebben.

Man mitmaal, gistern Avend, do hett he doch meent: Wat geiht mi dat an, wat ik annerletzt schreven heff. He har sien Menen nu mal ännert. Weer ja ok noch nich brägenklöterig. He weer nu wedder kloor bi Verstand. Un mit dei Wehdaag weer't in'n Ogenblick ok nich mehr so slimm as vörher. Weeßt, Astrid meent ja, so as Opa sick nu teert, kann't nich anners ween, as dat he sik in'n Deern verkeken hett. Man du weeßt ja sülvst: Mit 99 Johr! Wat schall dat? Dat höört sik nich! Un dat ok noch in't Krankenhuus, dorto ok noch mit Krebs. Dor helpt doch allens nix mehr! Man dat junge Ding, de nee'e Schwester, de witsch ja man jümmer so üm em to, leet sik wat gefallen. Dat kunn ik ja gor nich af.

Dor bringst du Opa nu extra na Holland in't Krankenhuus, snackst mit de Dokters, sühst to, dat em dat mit sien Krankheit goot geiht, wullt em dat lichter maken mit Zigarren un Wien vun de allerbest Soort. Dat schall em ja an nix fehlen. Denn fallt dat mit 't Starven ok wat lichter. Un denn dat! Is jo nich to glöven! He weer jo jümmers al 'n Stuurkopp! Dinkt alltiet blots an sik! Hett sik sien Leevdag nich afspiesen laten. Joop un ik, wi weet nich mehr in noch ut. Dat Huus mutt betahlt weern. Woneem dat Geld hernehmen? De Kuckuck

kleevt all up vele Saken. Un wiss hebbt ji jüst ok noog Sorgen, vun wegen jo Köh in'n Stall.

Man use Herr Millionär, de röögt sik nich. Lett sick dat goot gahn. Un denn will he ok noch, dat wi em jeden Dag in't Krankenhuus besöken doot. Ick segg di dat: Dat is en grote Last mit de olen Lüüd. Fröher, do tell noch, wat een tausegg harr: En Mann – en Woort, wat tellt! Un wenn't an't Starwen güng, dann bleev he dor ok bi. Man ick geev dat noch nich op. Ick will hapen, dat Opa noch wedder to Verstand kummt. He hett 't verdeent, dat he in Freden starven kann.

Munter blieven!

Dien Helga

in nordneddersassisch Platt överdragen vun Heiko Frese

meist – fast; an't Tüdern – am Spinnen; partu (*gesprochen: patuu mit Betonung auf der 2. Silbe*) – absolut, ganz und gar (*französisch „partout“*); lesten – vergangen; klöterig – schwach, schlecht; Pien – Schmerz; afsluts – absolut; reell – so richtig; Wehdaag – Schmerzen; annerletzt – neulich; brägenklöterig – verwirrt; teert – ziert; höört sik nich – gehört sich nicht; Kuckuck – Kuckuck (hier Zeichen des Gerichtsvollziehers, der Haushaltsgegenstände mit seinem Kuckucksstempel markiert hat, um sie zu pfänden und mit dem Erlös Schulden oder Strafen zu begleichen); wiss – gewiss, sicherlich



Datt Lüttkeste

vun Augustin Wibbelt

Up Meiers Hoawe harn sei junge Farkens. Düttmoal was de Sägen en bittken to groot wurn. Et wūr'n nämlich drüttahn Stück, un dei ole Sürge könn mit'n besten Willen bloß för twolwe sörgen. Meiers Mudder meende, wo twolwe satt wūr'n, schöll för datt drüttahnste uck wall watt oawer blieb'n, et könn jo aowerall so'n bittken noasugen.

„Paß up“, sä'er de Bu'er, „et verkommt, et is doch mann so lüttket Ding.“

Un so was't. Dei annern stöten et ruppig trügge, un de ole Sürge keek sich nich doarno ümme. Datt arme Farken sach taun jammern ut un satt bedröppelt im Stroh.

„Denn well ick för die sörgen“, sä'er Meiers Mudder...namm datt Farken in de Schötten un güng doarme no Huus.

„Armet Farken ! Biß joa bolle reineweg verhungert und verfroarn. Teuw moal, erst well ick die'n beeten warme Melk gee' ben.“

Sei dūr 'n beeten heitet Woater in de Kauhmelk un moakede uck 'n beeten Zucker doartau. Denn namm sei datt lüttke Farken tūsken de Kneie, moakede öhr de Schnuten up un drüppede de Melk doar mit'n Lierpel rinn.

„Brukst nich to quieken, datt schall die gaut daun. Kiek, watt et all schlucket un schlickert ! So...nu wüt't wie die maol'n warmet Loager moaken...watt neermt wie denn moal am Besten ?“

„ Nimm doch de Weeigen, sä'er de Moagd,“doar licht et weik un warm.“

„Biste Klauk, Deern ???...Na – ja – worümme nich !!! Datt arme Farken schall et gaut hebben bie us. Denn hoal de Weeigen eis von de Rumpelkoamer...-...teuw, denn kü'nt wie uck de Melkflasken doartau neehm'n, wenn de Gumminippel noch heile is. Denn fählt dän Farken nix mehr, un et hätt et bäter als in Stall.“

Et du'erde nich lange, doar lach datt lüttke Farken in de Weeigen te'egen dän Herd un grunzede för Behoagen.

„ Wie krieget et groot, Fraue, „ sä'er de Moagd, „ Ji schü'rt sein , datt watt n'en stattlichet Farken !“ Noamiddoages kamm de ole Minnemanns Meuhme, de von Tiet tau Tiet bi de Buern rund güng mit öhrn Körf un sick so allerlei tohope hoalde...olet Tüch un'n Stücke Brot, Schreemen un en Plocken Schmolt un watt do'r süss no so affallen dör.

„Gauen Dach...Meiers Mudder, wie gaht et jau ? Ick bin all lange nich mehr hier wäh'n , düttmoal kü'nt ji mi wall moal'n beeten bedenken. De Winter is no lange nich tau Enne, ick dachte et schöll bolle Freujoahr weern, ja woll !...De kole Wind tütt deuer datt Tüch bett up de Knoaken...ha...hier an'n warmen Herd kann man't utholen !“

Sei harr öhrn Körf hennstellt un heilt öhre knoakerigen Hänne oawer't FÜR.

Meiers Mudder güng in Keller un sochte en beeten tohope.

„ Dank jau veelmoals ! De leiwe Härgott schall et vergellen! „

„ Nix to danken“, sä'er Meiers Mudder, „ et is jau geern'e gönnt !“

„Datt weit ick, datt weit ick. Süh doar – no moal watt Lüttket ?“

De ole Meuhme schmeet 'n Blick inne Weeigen. „Joa, up so'n Hus licht Gott sin Sägen, Meiers Mudder!...Kinnern joa, watt'n niedlichet Bloach! So gesunne Huutfarbe un so'n hellet Stimmken!“ - Sei keek no'n beeten genauer tau...“is et'n lüttken Jungen ? Oder is et'n lüttke Deern ? Un watt et dän Bur doch glick!...Akroat as wenn't uten Gesichte schneien wür!... För allen de niedliche Schnuten, akkroat so as de Buer. Et mott doch'n lüttken Jungen wähn...“

„Meine Güte, Minnemanns Meuhme!“ sä'er de Moagd un könn sick för Lachen goar nich weier innkriegen...“et is joa...et is joa...“

„Isset ne Deern ? Och datt dat nix. Deerns, de so noan Voader schloot, de hebbt Glücke up de Welt.“
Et is joa'n Farken...ha ha ha.....

„Watt is datt...is doch nich möglich.“

„Joa“, sä'er Meiers Mudder, „et was oaver bi'n Wurf, un doar hewwe ick et rutnoahm'n...datt arme Ding was all ganz klamm för Külle.“

„Nu well ick mie wall moal up't Muul schloahn“, reip de Olske, „ so gaht et, wenn man olt watt, denn loatet de Oogen noah...neem't et mie nich örvel, Meiers Mudder ! Et was gaut mennt, un datt Farken is so niedlich ümme siene Schnuten...doar brukede de Meierbur wägen de Ähnlichkeit goar nich ümme tau schämen!“



Tamara

vun Renate Dopieralski

Tamara leeg up ehr Bedd un sineert. Buten schien de Sün. Se harr de Gardien totagen un in't Radio lööp Musik. Dor is wedder dat Leed. De Gedanken wannern torüch.

Dat wöör vör een poor Weken, ok an so een schönen Dag, se seet vör de School up een Bank un leet sik de Sün in't Gesicht schienen. Een Jung sett sik neven ehr hen. Smuck sehg he ut, wöör bruun brennt, sien Ogen lüchten blau un he harr blond Hoor. Se harr em woll al maal von wieden sehn, denn he güng in een högere Klass. „Na so alleen“, fröög he, „so een smucke Deern un de sitt hier so alleen, wüllt wi en beten snaken?“ Se wüß nich so recht, wat se seggen schöll. „Ja“, stamer Tamara. „Wüllt wi us na'n Middag in de Iesdeel drepen?“ slöög he vör. „Ja“, könn se bloots ruutkriegen.

Na de School harr se lang vör den Spegel stahn un sik trechtmaakt. „Kann ik dat woll antrecken? Mag he mi so woll lieden? Ik well doch smuck utsehn“, güng ehr dat dör den Kopp.

Al een halve Stünn to fröh wöör se vör de Iesdeel. To rechten Tied kööm he. He harr een Bloom in de Hand. De Roos steck he ehr in't Hoor. „Een Roos för de smuckste Deern, de ik kenn. Bestell, wat du möchst, ik betahl“, sä he. Bi't Ies eten könn een fein snacken un de Tiet vergüng veel to gau.

An annern Dag dröpen se sik na't Middageten in den Park un setten sik up een Bank de afsiets stünn. Vörsichtig nöhm he ehr Hand un se keken sik verleevt an. So wöör dat wiedergahn, se kuscheln un knutschen, Tamara harr em doch so leev. Un denn harr he fraagt: „Kummst du mi besöken? Mien Öllern sünd hüüt nich dor.“ Se güng mit em na Huus.

Avends harr he ehr een SMS schickt, in de stünn: „Kannst du mi een Foto schicken, up dat du nakig büst?“ Ik heff di doch so leev un du sehgst so wunnerschön ut. Denn heff ik dien Bild jümmer dicht an mien Hart.“ Dor bruuk se nich lang överleggen.

Morrns, as se in de School kööm, keken ehr de annern Schöler so gediegen an. Een poor Deerns fungen an to tuschel, dreihen sik üm un fungen an to gnickern. Een Jung sä: „Na mien Söte, wi wöör dat mit us twee?“ Een anner keek ehr grienen an un sä: „Kummst du mi hüüt ok maal besöken?“ „Wat hefft de den bloots al?“ dacht se bi sik. Denn güng se gau in ehr Klass un töög de Döör achter sik to. Hest du dat Bild von di al sehn“, fraag ehr Fründin un keek ehr dor schaamhaftig bi an. Se haal ehr Handy ut de Tasch, drück up een poor Knöpp. Dor wöör dat Bild. Se, Tamara, splitterfasernakig. Ehr Been geven na un se möß sik hensetten. Tranen schöten ehr in de Ogen. Ehr Gesicht lööp puterroot an, so dull schaam se sik. Hoffentlich hett dat noch keen von

de Schoolmester sehn", stöter se.. Wi kann he mi sowat bloots andohn? Ik verstah dat allns nich."

In de Paus güng se up em to. He strahle över dat ganze Gesicht. „Ik heff de Wett wunnen. Ik harr mit mien Frünnen wett, dat ik di so wiet krieg, dat du mi so een Foto schickst. „Wat du hest mi dat allns bloots vörspeel?", ehr Stimm bever. „Hau af", se schups em trüch, „gah mi ut de Ogen, di well ik nich mehr sehn." Se möß sik flink ümdreihen, dat he de Tranen nich sehg, de ehr in de Ogen schöten. „Ja, un ik heff dat Foto ok bloots mien Fründ schickt, dat he betügen kann, dat ik wunnen heff. Dat dat al de halve Welt hett, dorvör kann ik doch nix."

To Huus sleek se in ehr Stuuw un smeet sik up ehr Bedd. Tamara löpen de Tranen de Backen hendahl un versickern in dat Koppküssen. Den ganze Namiddag leeg se so dor. „Mien Öllern kaamt bald", güng ehr dat dör den Kopp, „de dröövt dat nich marken. Dat wöör slim, wenn se dat ruutkriegt." Se dröög ehr Tranen af, putz ehr Nääs un sminke dat Gesicht.

So löpen de Dage hen. Se könn kumm wat eten. Ehr Mudder keek ehr besörgt an un fröög: „Wat is mit di? Büst du krank?", dorbi strakel se ehr sacht över't Hoor. „Du warrst jümmer dünner, diene Ogen blenkert nich mehr un dien Hoor is stump woorn. Leeg di man een Ogenblick hen un rauh di ut." „Nee, nee, mi fehlt nix, wi mööt in de School bloots so veel lehrn", anter se flink. Se dreih sik üm un lööp in ehr Stuuw. „Wi lang kann ik dat noch utholen?", dacht se bi sik.

Un nu leeg se dor, de Tranen lepen ehr wedder över dat Gesicht un in't Radio spelen se dat Leed: „Ich will doch bloß spielen, ich tu doch nichts." Dor wüß se wat se doon schöll, slimmer könn dat nich mehr weern. Se nöhm ehr Handy un rööp bi de Polizei an.